

Laudatio zur Verleihung des Lily-Waeckerlin-Preises für Jugend und Musik 2018 an «miam – Musik ist am Anfang ist Musik»

Evelyne Ratering

Liebe Vertreterinnen und Vertreter von Stadt- Gemeinderat und Verwaltung, sehr geehrte Damen und Herren der Accentus Stiftung, liebe Freundinnen und Freunde der miam-Konzerte!

Wir sind heute hier zusammengekommen um die Vergabe des Lily-Waeckerlin-Preises für Jugend und Musik 2018 an «miam – Musik ist am Anfang ist Musik» zu feiern.

Einer Gruppe von Musikerinnen und Musikern, die ihr Können und ihre Erfahrung in den Dienst der verletzlichsten und empfänglichsten Menschen unserer Gesellschaft stellen: Babys und Kleinkinder.

Letztes Jahr habe ich als frischgebackene Grossmutter, zusammen mit meinem Enkelkind, an einem der Konzerte teilgenommen.

Der Vorraum zu diesem Saal hier war gefüllt, fast überfüllt, dachte ich mir zu Beginn, mit Kindern zwischen null und drei Jahren und ihren Eltern oder Grosseltern. Entsprechend laut und chaotisch war die Atmosphäre in der Garderobe und draussen vor dem Haus.

Wie soll das gehen? dachte ich. Das Chaos schien vorprogrammiert. Im Saal gab es zuerst eine kurze Einführung, wir wurden darauf aufmerksam gemacht, dass die einzige Sprache, welche hier gesprochen werde, die Musik sei. Gefühlsäusserungen der Kinder seien willkommen, man sei aber gebeten, diese, wie auch die Musik, nicht zu kommentieren. Dann sass man da, in Socken, auf dem roten Teppich, einzelne Kinder krabbelten herum, andere sassen oder lagen auf dem Schooss ihrer Erwachsenen. Als die Musik erklang, war es plötzlich still. Nicht mucksmäuschenstill, aber konzentriert und gleichzeitig entspannt.

So, wie ich es mir vor der Veranstaltung nicht vorstellen konnte. Ich war beeindruckt. Die Haltung der Musikerinnen und Musiker, die freundlich-zugewandt aber gleichzeitig professionell, mit einer Art heiterem Ernst spielten, die Pausen zwischen den Stücken, die es ermöglichten, das Gehörte nachklingen zu lassen, die Rotation der Musikerinnen und Musiker um die Kinder herum – dies alles zeugte, genau wie die Einführung zu Beginn, die ohne belehrend zu wirken, den Rahmen des Konzerts absteckte, von einem wohldurchdachten Konzept, welches die Kinder ernst nimmt und die Musik für sich sprechen lässt.

Durch die klare Struktur des Ablaufs wurde der Raum aufgeladen und, genau wie das ganze Ereignis, zu etwas Besonderem gemacht.

Mich hat begeistert, dass während des ganzen Konzerts nichts profan, nichts beliebig und nichts vordergründig pädagogisch war und mir wurde wieder einmal bewusst, wie kostbar und schützenswert solche Oasen des Zu- und Hinhörens sind. Nicht nur als Nährboden für eine ganzheitliche Entwicklung von Kindern, sondern auch für Erwachsene, als Rückbesinnung auf fundamentale Werte und für die ganze Familie, als verbindendes Erlebnis.

Diese Konzertreihe basiert auf der «Music Learning Theory» des Musik- und Erziehungswissenschaftlers Edwin E. Gordon, welche Parallelen zwischen musikalischen Lernprozessen und den Prozessen des Spracherwerbes zieht.

Letizia Fiorenza, Sängerin, Atemtherapeutin und Autorin, absolvierte vor zehn Jahren die Grundausbildung dazu, am Institut der MLT in Rom. Ebenfalls in Rom hörte sie damals erstmals ein Konzert für die Allerkleinsten. Sie war begeistert und beschloss, das Format in

ihrem Sinn zu verändern, zu verfeinern und für die Schweiz zu adaptieren. Hier fand sie eine Partnerin in Regula Schwarzenbach, Flötistin, Pädagogin und Dozentin für die Music-Learning Theory. Gemeinsam erarbeiteten sie ein Konzept und suchten nach Musikerinnen und Musikern, um ein fünfköpfiges Ensemble zu gründen. Gründungsmitglieder waren ausser den beiden, die Pianistin Naomi Nakayama, der Schlagzeuger Dominik Burger und der Cellist Bernhard Göttert.

Dank eines namhaften Beitrags, mit dem die Stadt Uster die Konzerte in den ersten sechs Jahren unterstützte, konnte sich die Gruppe über ein grosses Repertoire erarbeiten: Stücke aus allen möglichen musikalischen Richtungen, in Dur und Moll und in Kirchentonarten, in den verschiedensten geraden und ungeraden Rhythmen, improvisierte oder komplex komponierte Musik der Klassik und Ohrwürmer aus Pop und Jazz.

Im Moment spielen sie in wechselnden Formationen. So spielten in dieser Saison bei einigen Konzerten auch Maria Rebecca Sautter (Stimme), Fridolin Berger (Kontrabass) und David Sautter (Gitarre) mit.

Das Ziel von „miam“ ist es, in Zukunft auch vermehrt Kindern, die zu Hause wenig Gelegenheit haben, komplexere Arten von Musik kennen zu lernen, einen unverstellten Zugang zu dieser zu ermöglichen. Um dies zu erreichen, sind für die nächste Phase neue Kooperationen angedacht. Der Lily-Waeckerlin-Preis ermöglicht es dem Ensemble, diese neue Phase anzugehen.

Der Lily Waeckerlin-Fonds der Stiftung Accentus zeichnet jedes Jahr ein innovatives und qualitativ hochstehendes Projekt im Bereich Jugend und Musik in der Schweiz aus –und das ist etwas Wunderbares. Denn: **Kunst für Kinder braucht Qualität.** Diese Wahrheit ist so einfach wie unbestritten und wahrscheinlich würde dem niemand hier im Saal oder auch draussen auf der Strasse widersprechen.

Der Alltag von Künstlerinnen und Künstlern die ihre Arbeit in den Dienst von Kindern stellen, ist jedoch leider nur allzu oft nicht von Wertschätzung geprägt. Sie nehmen eine niedrigere Bezahlung in Kauf, als wenn sie im Konzertsaal für «die Grossen» auftreten. Ihre professionelle Arbeit wird, wenn sie für Kinder geleistet wird, gerne in den Hobby- und Freizeitbereich eingeordnet oder als pädagogische Arbeit verbucht. Nicht selten werden Kunstprojekte wenn sie Kinder als Zielgruppe haben, bei der Finanzierung an die Soziokultur weitergereicht, wo sie letztlich aber nicht ganz hinpassen. Denn die Akteurinnen wollen ja in erster Linie ein künstlerisches Produkt erarbeiten. Der positive Einfluss von Kunst und Kultur auf die kindliche Entwicklung ist dabei ein - durchaus erwünschter - Nebeneffekt.

Es braucht also sehr viel Idealismus, Herzblut und Entschlossenheit, um, trotz Gegenwind, so etwas wie die miam-Konzertreihe aufzubauen und über Jahre weiter zu entwickeln.

Und es ist wichtig, dass diese Arbeit geleistet wird.

Heute werden massenhaft Produkte über Kinder geschüttet, in denen erwachsene Menschen sich auf ein eingebildetes Kinderniveau herunterschrauben und in denen alles wie der Zeichner, Dichter und Regisseur F.K. Wächter einmal sagte, «neckisch, lustig, trallala zugeht».

Solche musikalischen Produkte zu konsumieren, ist wie Salzwasser trinken: Man trinkt und trinkt und wird dabei nur immer durstiger.

Warum machen Erwachsene allzu oft Unterschiede zwischen Kunst für Kinder und der Kunst, die sie für sich selbst reklamieren?

Wenn von Kultur die Rede ist, wird meist nicht von Kindern gesprochen; wenn von Kindern die Rede ist, geht es meist nicht um Kultur.

Kinder und Jugendliche haben aber ein Recht auf Kunst und Kultur, so wie es in Artikel 31 der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen von den Vertragsstaaten vereinbart wurde.

Die Theatergruppe «La Baracca - Testoni Ragazzi» aus Bologna hat zu diesem Kinderrecht auf Kunst und Kultur 18 Forderungen formuliert. Ich möchte ihnen hier einen Auszug daraus vorlesen:

«Kinder haben das Recht:

- sich der Kunst in allen ihren Formen zu nähern: Musik, Tanz, Literatur, Theater, Poesie, Film, visuelle und multimediale Künste.
- mit künstlerischen Sprachen zu experimentieren, da auch diese zu den „grundlegenden Erfahrungen“ gehören.
- Teil künstlerischer Prozesse zu sein, die ihre emotionale Intelligenz nähren und ihnen helfen, in harmonischer Weise Sensibilität und Kompetenzen zu entwickeln.
- qualitativ hochwertige Kunst kennen zu lernen, die eigens für sie von Profis unter Beachtung der unterschiedlichen Entwicklungsstufen geschaffen wurden.
- die künstlerischen und kulturellen Einrichtungen der Region aufzusuchen, sei es mit der Familie oder mit der Schule, um die Angebote dieses Bereichs zu entdecken und zu erleben.
- an künstlerischen sowie kulturellen Ereignissen kontinuierlich und nicht nur gelegentlich teilzunehmen.»

Musik ist nicht Mittel zum therapeutischen oder sozialen Zweck. Sie steht für sich selbst. Sie ist eine Sprache, die die Menschen rund um den Globus verstehen, in der sie ein Zuhause finden können, ganz unabhängig von Herkunft oder Bildungsgrad. Vielleicht ist Musik eine Sprache, die es nicht im erster Linie zu lernen sondern vor allem nicht zu ~~ver~~lernen gilt?

Liebe Letizia, liebe Regula,

liebe Naomi, lieber Dominik, lieber David, lieber Fridolin, liebe Maria:

Ich gratuliere euch zu diesem Preis. Möge er dazu beitragen, dass noch viele Kinder in den Genuss eurer Konzerte kommen!